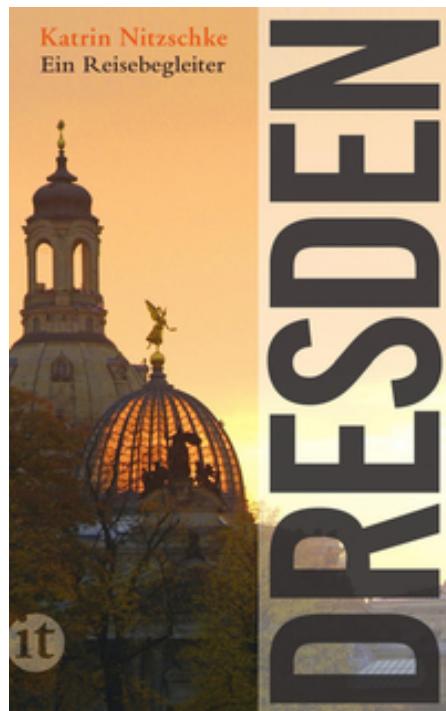


# Insel Verlag

## Leseprobe



Nitzschke, Katrin  
**Dresden**

Ein Reisebegleiter  
Mit Stadtplanauszügen und farbigen Fotografien

© Insel Verlag  
insel taschenbuch 4034  
978-3-458-35734-6



Dresden zählt zu den schönsten Städten Europas mit seinen barocken Prunkbauten, herrlichen Villenvierteln und grünen Elbauen. Katrin Nitzschke führt den Leser auf den Spuren der großen Literaten und Künstler durch die Stadt und zu den wichtigsten Sehenswürdigkeiten: vom Grünen Gewölbe bis zur Semperoper, von der Gemäldegalerie Alte Meister bis zur Frauenkirche. Weitere unterhaltsam gestaltete Spaziergänge laden ein, Straßen, Stadtteile und -landschaften Dresdens zu erkunden, die nicht nur für Gäste Neues enthalten. Stadtplanauszüge und ein detaillierter Serviceteil machen diesen Band zu einem unentbehrlichen Reisebegleiter.

Katrin Nitzschke, geb. 1955 in Dresden, studierte in Leipzig Bibliothekswesen und Kulturwissenschaften. Sie leitet seit 1984 das Buchmuseum der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden. Im Insel Verlag sind weiterhin von ihr erschienen: *Dresden* – ein Reiselesebuch unter Mitarbeit von Reinhardt Eigenwill; *Was die Seele braucht: Erhart Kästner über Bücher und Autoren*; *Die großen Dresdner*.

insel taschenbuch 4034

Dresden





Die abendliche Altstadtsilhouette  
vom Neustädter Ufer aus

# DRESDEN

Ein Reisebegleiter von Katrin Nitzschke

Mit farbigen Fotografien und Karten

Insel Verlag

insel taschenbuch 4034

Originalausgabe

Erste Auflage 2011

© Insel Verlag Berlin 2011

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,  
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk  
und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie,  
Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung  
des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer  
Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Umschlaggestaltung: HildenDesign, München

[www.hildendesign.de](http://www.hildendesign.de)

Satz: Hümmel GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: Kösel, Krugzell

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-35734-6

## **INHALT**

Vorwort . . . . .	9
Große Innenstadtwanderung . . . . .	11
Mit dem Dampfer durch die Stadt . . . . .	55
Eine Kindheit – eine Straße . . . . .	75
Zu Besuch bei den Türmern . . . . .	89
Arkadien in Hellerau . . . . .	105
Zwischen Fasan und Hirschgeweih . . . . .	124
Daten zur Dresdner Baugeschichte . . . . .	139
Anmerkungen . . . . .	142
Adressen . . . . .	148
Literaturverzeichnis . . . . .	155
Dank . . . . .	159
Abbildungsnachweise . . . . .	159

Diesen Band widme ich meinen Eltern  
Ursula und Rudolf Nitzschke,  
denen ich die Liebe zu Dresden verdanke.

## VORWORT

Dresden ist immer einen Besuch wert! Die heutige Landeshauptstadt des Freistaates Sachsen mit ihren über 500 000 Einwohnern hat es von jeher verstanden, zu verzaubern und mit ihren sowohl historischen als auch modernen Bauwerken, Museen und Attraktionen einen bleibenden Eindruck zu hinterlassen.

Die Stadt – eingerahmt im Süden von der Sächsischen Schweiz, im Westen vom Erzgebirge und im Osten von der Lausitz – entfaltet ihren landschaftlichen Reiz nicht zuletzt durch den Fluss. Engen Verbindungen der sächsischen Residenz zu Italien im 18. Jahrhundert verdankt die Stadt heute ihren Beinamen Elbflorenz.

Doch nicht nur die Landschaft schlägt sich in Briefen, Erinnerungen und literarischen Passagen nieder. Die in Dresden beheimateten Künste und Kunstsammlungen, ja die Künstler selbst schufen über Jahrhunderte hinweg ein geistiges Klima, das Besucher aus Nah und Fern ins Elbtal zog.

Die Sixtinische Madonna in der Gemäldegalerie, die Staatskapelle, der Zwinger oder die Frauenkirche – sie werden beschrieben, bedichtet. Der Wiederaufbau der Letzteren hat über Sachsen hinaus viele Menschen bewegt.

Der Name Dresden geht auf das altsorbische »Drezdany« zurück und bedeutet so viel wie Sumpf- oder Auwaldbewoh-



Die Sixtinische Madonna  
von Raffael

ner. Viele Stadtteile tragen noch heute slawische Namen, deren Herkunft man an den Endungen -itz oder -witz erkennt, wie Blasewitz oder Pillnitz. 1206 erstmals urkundlich erwähnt, geriet die ehemalige Residenzstadt oft zur Kulisse für politische Ereignisse bzw. kriegerische Auseinandersetzungen, die bis in die Gegenwart mit dem Schicksal der Stadt verbunden sind.

All diese kulturellen und geschichtlichen Erfahrungen sind es, die die Schreiber als Zeitzeugen festhielten oder verarbeiteten. Viele von ihnen haben einen Teil ihres Lebens in Dresden verbracht, wie Volker Braun, Heinz Czechowski, Kurt Drawert, Durs Grünbein, Erich Kästner, Victor Klemperer, Thomas Rosenlöcher, Friedrich Schiller, Arthur Schopenhauer und Ludwig Tieck.

Gerade in den vergangenen Jahren erschienen Romane und Erzählungen, die in Dresden angesiedelt sind. Sie stammen von Autoren, die gegenwärtig hier ihren Wohnsitz haben, wie Marcel Beyer und Uwe Tellkamp.

Die in diesem Band vorgestellten literarischen Spaziergänge erfassen natürlich nur einen Bruchteil der vorhandenen Texte, machen dennoch sichtbar, dass Dresden die meisten nicht unberührt gelassen hat – dabei reicht der Bogen von größter Begeisterung über Ironie bis zur Enttäuschung. Wenn sie neugierig auf den Ort gemacht haben, der sich vom slawischen Dorf zur heutigen Landeshauptstadt gemausert hat, dann hat der Band sein Ziel erreicht.

## GROSSE INNENSTADTWANDERUNG

Stehen nur wenige Tage zur Verfügung oder soll der Beginn des Aufenthaltes zum ersten Kennenlernen der Innenstadt genutzt werden, empfiehlt es sich, drei Stunden einzuplanen, um das Zentrum zu erkunden.

Wir beginnen die Tour auf dem letzten verbliebenen Rest der Neustädter Befestigungsanlagen, einem kleinen Hügel rechts neben dem Japanischen Palais. »Von der alten Bastion aus, behaupten Kenner, hat man den schönsten Blick auf Elbbrückenbogen, die Türme Dresdens und das Wunder der Hofkirche«<sup>1</sup>, schrieb Erhart Kästner. Und in der Tat – von dort aus tritt die grandiose Silhouette der Altstadt dem Betrachter entgegen, die Johann Gottfried Herder 1802 zu den enthusiastischen Versen veranlasste:

Blühe, *Deutsches Florenz*, mit Deinen Schätzen  
der Kunstwelt!

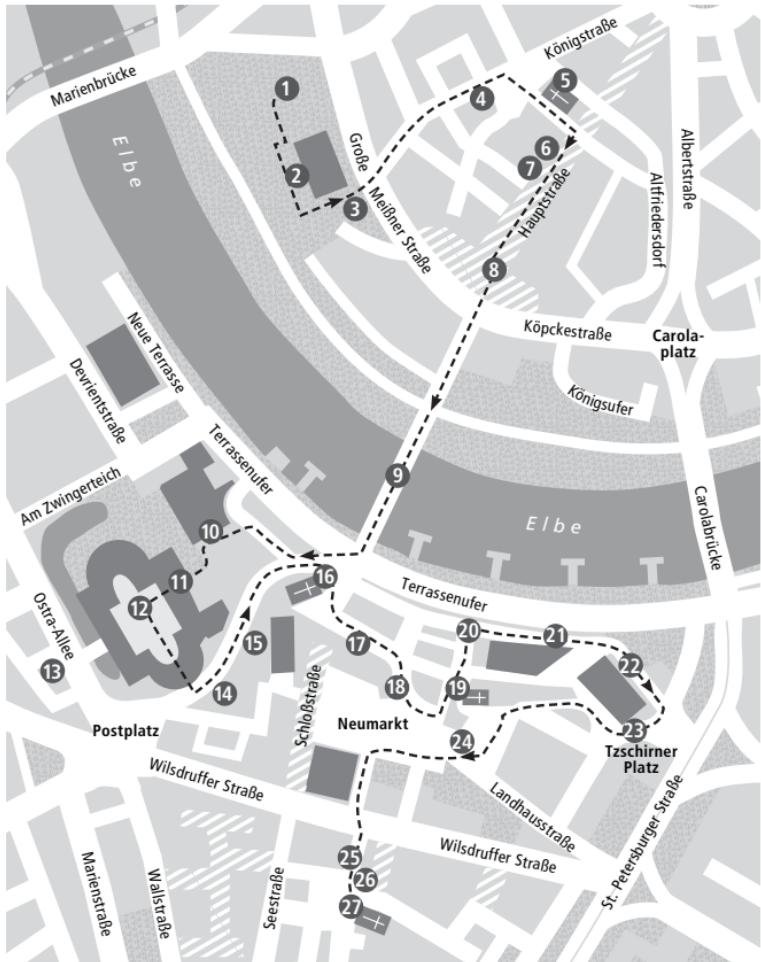
Stille gesichert sei *Dresden Olympia* uns.  
*Phidias-Winkelmann* erwacht' an Deinen Gebilden.  
Und an Deinem Altar sproßete *Raphael-Mengs*.<sup>2</sup>

Diese Verse bilden das auslösende Moment für den späteren Namen Elbflorenz, der bis heute für Dresden verwendet wird – die Italophilie hingegen ist älter und wird uns noch an vielen Orten dieser Tour begegnen. Doch zunächst geht der Blick über die »Skyline«, rechts beginnend mit dem langgestreckten Neubau des Sächsischen Landtages. Danach folgen die Oper, die helle Front des Taschenbergpalais und das Residenzschloss mit dem höchsten Turm der Stadt, ehe die





Der berühmte Canaletto-Blick über die Elbe  
auf den Schlossturm, die Hofkirche, den Turm  
der Kreuzkirche, die Brühlsche Terrasse  
und die Frauenkirche (v. l. n. r.)



[1] Alte Bastion [2] Japanisches Palais [3] Standort des ehemaligen Körnerhauses [4] Königstraße 10 (Wohnung von J. J. Winckelmann) [5] Dreikönigskirche [6] Societätstheater [7] »Haus Gottesegen« (Kügelgenhaus) [8] Goldener Reiter [9] Augustusbrücke [10] Semper Oper [11] Gemäldegalerie Alte Meister [12] Zwinger [13] Großes Haus (Schauspielhaus) [14] Taschenbergpalais [15] Residenzschloss [16] Hofkirche [17] Fürstenzug [18] Johanneum [19] Frauenkirche [20] Brühlsche Terrasse [21] Hochschule für Bildende Künste [22] Albertinum [23] Kurländer Palais [24] Neumarkt [25] Altmarkt [26] Gedenktafel für Ludwig Tieck [27] Kreuzkirche

Hofkirche in ihrer Breitseite mit Schiff und Turm ins Blickfeld gerät. Rechts daneben wirkt der Turm der Kreuzkirche wie ein kleiner Bruder. Als nächstes Bauwerk ist das ehemalige Landtagsgebäude mit der goldenen Saxonia zu sehen. Die Frauenkirchenkuppel dahinter vollendet das Ensemble.

Jetzt aber führt der Weg hinab in Richtung der vor uns liegenden Elbe. Angekommen in der Baumallee, fällt der Blick auf die Gartenfront des Japanischen Palais. Der Bau wurde 1715 begonnen und erhielt 1733 seine heutige Form durch keinen Geringeren als den Zwingerbaumeister Matthäus Daniel Pöppelmann, der hier zusammen mit Jean de Bodt, Zacharias Longuelune und Johann Christoph Knöffel tätig war.

Anfangs als Porzellanschloss des Kurfürsten geplant, entstand ein Museumsquartier, das außer der Porzellan- und Antikensammlung das Münzkabinett und die kurfürstliche Bibliothek beherbergte. So verwundert es nicht, dass dieses Haus sehr schnell berühmte Reisende anzog. Hierher kamen Lord Nelson, Lady und Lord Hamilton, um sich die Antiken und die Bibliothek anzusehen. Hier studierten Schopenhauer und Novalis, Gerhart Hauptmann ließ sich von Erhart Kästner, seinem späteren Sekretär, die Kostbarkeiten der Sächsischen Landesbibliothek zeigen. »Ich liebte das Japanische Palais. Nicht bloß um der Bücher willen, die es barg und deren Betreuung mir in den besten Jahren meines Lebens oblag. Für mich war es auch äußerlich der anmutigste Profanbau Dresdens. Es gab größere und reichere Gebäude. Aber dieses Schloß stand da in jener scheinbar selbstverständlichen Harmonie, wie sie nur in den ganz edlen Bauwerken schwingt. Vier Flügel umschließen einen rechteckigen Hof mit wuchtigen Baumassen, ernst und vornehm in der Schönheit ihrer wohlabgewogenen Verhältnisse. Doch den Ernst

umspielen Grazien. Die Schwere löst sich nach oben hin spielend auf durch das keck darüber gestülpte japanisierend geschweifte Kupferdach«<sup>3</sup>, erinnerte sich Martin Bollert, bis 1937 Direktor der Sächsischen Landesbibliothek, die hier seit 1786 untergebracht war. Leider blieb auch dieser Bau von den Bombenangriffen nicht verschont und wartet bisher auf seine vollständige Restaurierung. Verpflichtend bis heute bleibt das Motto an der Vorderseite des Palais »MUSEUM USUI PUBLICO PATENS« – Der öffentlichen Nutzung dienendes Museum.

Nachdem wir den Pavillon von Paul Wolf mit dem kleinen Glockenspiel an der Elbe erreicht haben, der 1945 zerstört und 1990-1992 wieder aufgebaut wurde, biegen wir nach links ab und stehen nach wenigen Schritten vor einer Sandsteinmauer mit zwei Gedenktafeln, die am Wohnhaus von Christian Gottfried Körner angebracht waren. Dort erblickte am 23. September 1791 dessen Sohn Theodor das Licht der Welt. Hier sowie in Körners Landhaus am Loschwitzer Elbufer war Friedrich Schiller 1786-1787 bei seinem ›hochherzigen Freunde‹ – so die Inschrift – zu Gast. Der Oberkonsistorialrat und Oberappellationsgerichtsrat gab die erste Werkausgabe Schillers heraus und gehörte zu dessen engsten Vertrauten. Der Dichter hat die Freunde in der sächsischen Residenz Zeit seines Lebens in höchsten Tönen gelobt. Allerdings beschimpfte der Verfasser der Ode *An die Freude* die Dresdner im allgemeinen als »ein seichtes, zusammengeschrumpftes, unleidliches Volk, bei dem es einem nie wohl wird.«<sup>4</sup> Versöhnlicher klingen da schon die Zeilen auf der Gedenkplatte:

Die Stätte, die ein guter Mensch betrat  
Ist eingeweiht; nach hundert Jahren klingt  
Sein Wort und seine That dem Enkel wieder.

Sie stammen aber nicht von Schiller, sondern von Johann Wolfgang von Goethe aus dem *Torquato Tasso*<sup>5</sup>.

Das gegenüber stehende Denkmal von Wolf-Eike Kuntsche »Die Familie Körner und ihr Kreis in Dresden« (1985–1987) erinnert an den ehemaligen Standort des Wohnhauses. Die in der Plastik dargestellten Bücher, Porträts bzw. Schriftzüge verweisen auf die Familie selbst, ebenso aber auf den Freundeskreis und die berühmten Besucher. Dazu zählten Caspar David Friedrich, Anton Graff und Philipp Otto Runge, die Brüder Schlegel, Wolfgang Amadeus Mozart, Johann Gottfried Herder, Ludwig Tieck, Goethe, Novalis und Heinrich von Kleist. Auf dem Weg zum Platz vor dem Japanischen Palais findet sich auf der rechten Seite an der Außenwand des Hotels »Bellevue« eine weitere Gedenktafel. Sie stammt vom Wohnhaus der Schriftstellerin Elisa von der Recke und ihrem Freund Christoph August Tiedge, ebenfalls Dichter. Beide gehörten gleichfalls zum Kreis der Familie Körner.

Wenden wir uns nun dem Palaisplatz zu, der seinen Namen oft den gesellschaftlichen Verhältnissen anpassen musste. Nach dem Kaiser-Wilhelm-Platz wurde er zum Karl-Marx-Platz, bevor er seine ursprüngliche Bezeichnung zurückhielt. Die große Fontäne des Springbrunnens verdeckt eine prächtige Magistrale, die auf den Platz mündet. »Die Häuser der Königstraße durften nicht über zwei Stockwerke hoch hinaus gebaut werden. Die Fassaden mußten so sehr wie möglich übereinstimmen, die Fensterreihen, die Dachfirste auf

gleicher Höhe liegen, Erker wegfallen.«<sup>6</sup> Als Erhart Kästner diesen Text schrieb, konnte er noch auf den »geweihten Boden«<sup>7</sup> ringsum verweisen, wenn er die Häuser benannte, in denen Goethe übernachtet und Elisa von der Recke gewohnt hatte oder Hans von Bülow geboren wurde. Von all' dem steht nichts mehr seit den Bombenangriffen 1945. Um so kostbarer ist die weitestgehend erhalten gebliebene Königstraße. Im Haus Nummer 10 – eine kleine Tafel erinnert daran – wohnte Johann Joachim Winckelmann, den man heute als den Begründer der modernen Archäologie und Kunstgeschichte kennt. Er verfasste an diesem Ort die *Gedanken über die Nachahmung der Griechischen Werke in der Mahlerey und Bildhauer-Kunst*, eine kleine Schrift, die 1755 in nur 50 Exemplaren von der Walther'schen Hofbuchhandlung in Dresden veröffentlicht wurde. Sein Credo, »Das allgemeine vorzügliche Kennzeichen der griechischen Meisterstücke ist endlich eine edle Einfalt und eine stille Größe, sowohl in der Stellung als im Ausdruck«<sup>8</sup>, wird oft nur noch in der verkürzten Form von ›Edler Einfalt und stiller Größe‹ zitiert. Die schönste Barockstraße Dresdens verlassen wir in Höhe der Dreikönigskirche, deren rauchgeschwärzter Turm (1854-1857) sofort ins Auge sticht. Das Gotteshaus selbst wurde 1732-1739 nach Vorlagen von Pöppelmann durch George Bähr und Johann Gottfried Fehre errichtet. Einst zählte es mit knapp 4 000 Sitzplätzen zu den größten Kirchen der Stadt. Nachdem es 1945 völlig ausgebrannt war, erfolgte 1984-1990 der Wiederaufbau. Äußerlich wieder im Originalzustand, wurde der Kirchenraum auf 450 Plätze reduziert und Räume geschaffen, die für Tagungen und Konferenzen genutzt werden. Der erste frei gewählte sächsische Landtag hatte hier 1990-1993 seinen Sitz. Ein kurzer Besuch im Kirchenschiff lohnt:

Der von Benjamin Thomae geschaffene Altar trägt deutliche Kriegsspuren. Sehenswert ist auch der Totentanz unterhalb der Orgel, geschaffen von Christoph Walther (1533-1537).

Die Hauptstraße trifft wie die Königstraße auf den Albertplatz, wo sich damals noch das Schwarze oder Bautzner Stadttor befand. Unser Weg aber führt auf der rechten, »barocken« Seite wieder stadteinwärts. Auf dem Schlussstein des Hauses Nummer 19 steht »Societätstheater«, darunter zwei Larven und die Jahreszahlen 1715, 1779 und 1979. Die Eintragungen verweisen auf das erste bürgerliche Theater Dresdens, das 1779 in das Hinterhaus einzog. »Ein Saal, der vor 30 Jahren zu Maskeraden bestimmt war, und seine Bestimmung nicht erreichte, mitten in der Neustädter Hauptstraße in einem eigenen Hintergebäude gelegen, wurde nun zum Schauplatze eingerichtet«<sup>9</sup>, berichtete 1785 ein zeitgenössischer Theaterkalender. Den Charakter dieses Liebhabertheaters hat einer seiner Hausdichter, August Gottlieb Meissner, in einem Prolog festgehalten:

Wir spielen nur als Freund, Freundinnen und Männer,  
Die so zuweilen, wenn ihr beschiedner Theil  
Von Arbeitssorgen vollbracht,  
Es gerne sehen, wenn die müde Seele  
Sich dann noch ein tadelfreyes Vergnügen macht!<sup>10</sup>

Danach für Wohnungen, Werkstätten oder als Lagerraum genutzt, verfiel der Bau nach 1945 und stand seit den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts leer. Nach 1989 konnte er aber als städtische Einrichtung im Sinne eines Kammertheaters rekonstruiert und 1999 wiederöffnet werden.

Unter den folgenden Häusern fällt besonders die Num-



Das Kügelgenhaus, früher  
»Haus Gottesegen« genannt,  
auf der Hauptstraße